

loge *Ludwig Bertsch* die Auffassung, daß Johannes Paul II. zutiefst von der Richtigkeit und dem verpflichtenden Charakter seines ontologischen Ansatzes in der Ehelehre überzeugt sei. Bertsch hielt es deshalb für sinnvoller, einfach „zur Tagesordnung“ überzugehen. Er bezeichnete es als bedauerlich, daß die päpstlichen Lehrschreiben „*Humanae vitae*“ (1968) und „*Familiaris consortio*“ (1981) in erster Linie unter der Methodenfrage diskutiert und das umfassendere Thema der „verantworteten Elternschaft“ wie auch die Frage der Einstellung

zum Kind damit in den Hintergrund gedrängt würden. Böckle plädierte dafür, die Gestalt der sexuellen Beziehung vom Gesetz der personalen Liebe her zu beurteilen. Eine rücksichtsvolle, für geistige und leibliche Fruchtbarkeit offene Liebe, die den andern um seiner selbst willen sucht, wird, so Böckle, nicht weniger Zucht im Verlangen fordern; aber sie wird diese Zucht nicht an einen biologischen Rhythmus binden, sondern dem alleinigen Gesetz unterstellen, nach dem der andere niemals ein Mittel zum Zweck werden darf.

Bücher

ULRICH RUH / DAVID SEEBER / RUDOLF WALTER (Hrsg.), **Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen**. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien. 520 S., 58,00 DM.

„Urteilsfähigkeit bilden“ und „Solidaritäten aufbauen“, das sei – so hat Hans-Georg Gadamer vor kurzem einmal gesagt – die Voraussetzung dafür, daß angesichts der kaum noch überschaubaren, ebenso rasanten wie tiefgreifenden Veränderungen unseres Lebens und Zusammenlebens durch Wissenschaft und Technik verantwortliches, menschenwürdiges Denken und Handeln möglich bleibt. Diese Aussage könnte als regulative Idee hinter Konzeption und Ausführung des neuen „Handwörterbuchs“ gestanden haben. *Urteilsfähigkeit*, das heißt: zum einen Sachwissen, aber auch Denken in Zusammenhängen, „Sinn für das Ganze“, und zum anderen Bereitschaft, sich ohne Scheuklappen „des eigenen Verstandes zu bedienen“, aber auch Einsicht in die Begrenztheit unseres Wissens und Könnens. *Solidaritäten* (nicht von ungefähr ein Plural), das meint sowohl die Unverzichtbarkeit von Gruppen mit einem das ganze Leben prägenden gemeinsamen Ethos wie auch die Bereitschaft zur Gemeinsamkeit über alle weltanschaulichen und sozialen Grenzen hinaus. In abstrakter Formulierung ist damit genau das beschrieben, was sich die Herausgeber nicht nur als Ziel vorgenommen, sondern in imponierender Weise auch erreicht haben.

Das Handwörterbuch steht in der Tradition eines Vorgängers aus den 40er Jahren. Damals hatte Conrad Gröber als alleiniger Autor verantwortlich gezeichnet, und das Werk hatte sein klares Profil durch die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Die gewandelte Lage von Kirche und Gesellschaft bringt es mit sich, daß ein solches Buch heute einen anderen Zuschnitt haben muß als damals. Die Themen und Probleme, die Fragen und Antworten sind vielfältiger geworden, also muß es auch ihre Darstellung sein. „Der eine christliche Glaube muß sich mit einer Vielzahl sozialer Situationen und Erfahrungshorizonte verbinden lassen, wenn er geschichtlich wirksam und vor allem tradierbar bleiben will“, heißt es –

charakteristisch für das Gesamtwerk – in dem Artikel über kirchlichen Pluralismus (S. 356). Geblieben ist freilich im Vergleich zum Handbuch der 40er Jahre das Anliegen: zentrale Glaubensinhalte und Glaubensvollzüge in Beziehung zu bringen zu aktuellen Grundfragen des persönlichen und sozialen Lebens. Der theologische Ausgangspunkt ist dabei, daß die Offenbarung „nicht Äußerung eines unbegreiflichen Gottes (ist), die nur im Akt blinder Unterwerfung angenommen werden kann, sondern die Antwort auf die Frage, die der Mensch selbst ist, daher sein Heil und seine Erfüllung“ (S. 316).

In diesem Horizont werden in über 100 Beiträgen behandelt: Themen des *Glaubensverständnisses* (Gott, Jesus Christus, Offenbarung, Kirche, Ökumene, Papsttum und – beachtenswerterweise und mit Recht – auch Auschwitz), der *Glaubenspraxis* (wie Gebet, Gemeinde, Glaubensvermittlung, Sakrament), des *Welt- und Menschenbildes* (z. B. Agnostizismus, Ehe, Evolution, Familie, Gewissen, Wertewandel) und der *gesellschaftlich-politischen Aktualität* (von der Arbeitswelt über Friedens- und Umweltethik, Fortpflanzungsmedizin und Gentechnik, Schwangerschaftsabbruch und Sterbehilfe bis hin zum Nord-Süd-Konflikt). Innerkirchlich umstrittene Themen wie Befreiungstheologie, Lehrbeanstandungsverfahren, Ehe- und Sexualmoral werden offen und redlich angesprochen.

Es ist Herausgebern und Autoren in eindrucksvoller Weise gelungen, „geistliche“ und „weltliche“ Dimensionen zusammenzuführen. Die anthropologisch-sozialen und theologischen Aussagen stehen nicht schiedlich-friedlich, aber unvermittelt nebeneinander, sondern sind in der Gesamtkonzeption des Werkes und auch in den meisten Einzelbeiträgen überzeugend integriert. Die illustre Versammlung von Fachleuten der verschiedensten Disziplinen (u. a. gehören dazu die Philosophen *Jörg Splett* und *Johann B. Lotz*, der Verfassungsrichter *Ernst-Wolfgang Böckenförde*, Kardinal *König*, der Soziologe *Franz-Xaver Kaufmann*, die Theologen *Heinrich Fries* und *Rudolf Schnackenburg*) befließigt sich bei aller Knappheit der Texte einer klaren Argumentation und einer verständlichen Sprache. Und immer bleibt das Ziel

deutlich erkennbar: im Geiste einer *offenen Katholizität* wissenschaftlich gut begründete Orientierungen in den Fragen zu geben, die die nachdenklichen Zeitgenossen – die gläubigen vor allem, aber auch weniger gläubige – umtreiben.

H. G. K.

JACOB KREMER. *Lazarus*. Die Geschichte einer Auferstehung. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985. 384 S. 58.–DM.

Der Wiener Neutestamentler schlägt mit seinem Buch über die johanneische Lazarusperikope einen Weg ein, der in der gegenwärtigen Exegese nicht gerade häufig beschritten wird: Er kombiniert die Texterklärung nach den Regeln der historisch-kritischen Methode mit einer Darstellung der Auslegungsgeschichte von den ersten Väterzeugnissen bis zur Gegenwart. Dabei bezieht er nicht nur die theologische Auslegung ein, sondern auch Zeugnisse der Literatur und bildenden Kunst. Schon das reiche und vielfältige auslegungsgeschichtliche Material, das Kremer zusammengetragen hat, lohnt die Lektüre, läßt es doch sehen, in wie vielen Facetten sich ein Text durch die Jahrhunderte hindurch und in der Optik seiner verschiedenen Deuter bricht. Kremer ist es aber nicht nur um die Ausbreitung des farbigen historischen Befunds zu tun; er möchte im Durchgang durch die Auslegungsgeschichte neu an den biblischen Text selber herantreten und ein „geistliches“ Verstehen der Lazaruserzählung ermöglichen. Dementsprechend schließt das Buch nach ausführlicher Texterklärung und breit entfalteter Wirkungsgeschichte mit einer theologischen Auslegung, die den Text für den heutigen Leser als Wort Gottes erschließen soll. Wer die eigentümliche Gestalt des Textes, die vom Evangelisten gewählte Textsorte und die Auslegungsweise früherer Generationen beachte, könne die Lazarusgeschichte wieder einfach lesen und sich von ihrem Erzählfluß gefangen nehmen lassen, ohne durch viele ungelöste Einzelfragen gehindert zu werden. Kremer arbeitet gut heraus, daß sich erst in der Neuzeit das theologische Interesse auf die Faktizität der Totenauferweckung konzentriert, während die patristische und teilweise auch mittelalterliche Auslegung sehr viel stärker vom Gesamtzusammenhang der Auferstehungsbotschaft denkt und damit den Sinn der johanneischen Perikope besser trifft. Das Buch Kremers ist methodisch sauber gearbeitet, die einzelnen Schritte werden genau reflektiert. In der heutigen Diskussion über die historisch-kritische Exegese und bei der Suche nach Wegen einer „geistlichen“ Schriftauslegung sollte es nicht übersehen werden.

U. R.

KLEMENS RICHTER (Hrsg.), *Liturgie – ein vergessenes Thema der Theologie?* (Quaestiones disputatae Bd. 107). Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986. 192 S. 39.–DM

Eine Problemanzeige formuliert dieser Sammelband, der dem kürzlich verstorbenen Altmeister der Liturgiewis-

senschaft *Emil Joseph Lengeling* zum 70. Geburtstag gewidmet ist: Spielt die Liturgie, die das II. Vatikanische Konzil „Gipfel und Quelle des gesamten christlichen Lebens“ nennt, tatsächlich eine herausragende Rolle in den verschiedenen theologischen Disziplinen? Die Antworten dokumentieren eine frappierende Fehlanzeige und eine große Verlegenheit; die Vertreter der verschiedenen theologischen Disziplinen bedenken meist weniger die Einbeziehung der Liturgie wie des liturgischen Handelns in das Grundgerüst ihrer Wissenschaft; vielmehr präsentieren sie grundsätzliche (als solche freilich respektable!) Überlegungen zum Thema „Liturgie“ bzw. zu deren kriteriologischem Ort aus der Perspektive ihrer jeweiligen Disziplin.

Leider fehlt ausgerechnet ein Beitrag aus der theologischen Ethik; als komplementäre Handlungswissenschaft (schließlich geht es auch innerhalb der Liturgie wesentlich um ein Handlungsgefüge) hätte sie interessante Aspekte beisteuern können und die Pluralität christlichen Handelns so eindrucksvoll verdeutlichen können. Um so wichtiger sind daher die Einblicke in die Rolle der Liturgie in anderen „praktischen“ Fächern wie Katechetik, Religionspädagogik und Kirchenrecht; erstaunlich auch, was die Kirchengeschichte zur Liturgiewissenschaft beizutragen weiß; und bedenkenswert, wie deutlich vor allem die exegetischen Wissenschaften, aber auch die Dogmatik die tragende Rolle von Kult und Gottesdienst für den christlichen Glauben und die theologische Wahrheitsfindung unterstreichen. Das Spektrum wird erweitert durch die Einbeziehung der Religionswissenschaft, der jüdischen sowie der evangelischen und orthodoxen Theologie, jeweils befragt nach Rolle und Bedeutung von Kult und Liturgie; die größte Nähe zur Liturgie zeigt dabei begrifflicherweise die Orthodoxie, deren Theologieverständnis wesentlich doxologisch (und damit liturgisch) geprägt ist. Wie weit sich hier Möglichkeiten eines ökumenischen Dialogs ergeben, ist daher Gegenstand eines eigenen wegweisenden Beitrags.

Die eigentliche Bedeutung dieses Bandes dürfte darin liegen, daß er mit schonungsloser Offenheit „blinde Flecken“ in zahlreichen Disziplinen der Theologie aufdeckt; er zeigt, daß bis heute (trotz der entscheidend theologischen Impulse der Liturgischen Bewegung, trotz des liturgieorientierten II. Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren Liturgiereform!) die Liturgie in den konkreten Vollzug von Theologie kaum als bedeutsamer theologischer Erkenntnisort und Glaubensquelle eingebracht ist. Dabei liegt eine solche liturgische Neuorientierung der Theologie auf der Hand: Der vielbeschwo-rene Praxisbezug theologischer Wissenschaft, die soziale Dimension des Glaubens, die Sorge um Begründung und Bewahrung christlicher Identität, die umfassende Neubestimmung auf Symbol und symbolische Interaktion, das Interesse an der Frömmigkeit des Volkes – diese und viele andere brennend aktuelle Themen heutiger Theologie sind ohne Einbeziehung der Liturgie kaum zufriedenstellend zu lösen. Dieser Band könnte zum Zeichen und Anfang einer Neubestimmung werden.

A. S.